

Übrigens...

... wurden 1714, vor 300 Jahren also, in Amsterdam posthum 12 «Concerti grossi» genannte, mehrsätzig Instrumentalwerke des italienischen Komponisten Arcangelo Corelli gedruckt. Dieser 1653 im italienischen Fusignano/Faenza geborene Meister war ein Jahr zuvor in Rom verschieden. Sein Hauptverdienst ist der technische Ausbau der Form des «Concerto grosso», das nun durch die Jahrhunderte herauf uns immer wieder – auch etwa an den klassischen Walliser Musikfestivals Ernen und Zermatt – durch seine wunderbare Ausgewogenheit und Sanglichkeit entzückt. Corelli möchte ich mich heute zuwenden.

– Der junge Arcangelo erhielt zunächst in Bologna musikalische Ausbildung, vor allem auf der Violine, und kam um 1675 nach Rom, wo er sich weiterentwickelte und Karriere machte. Der in der Ewigen Stadt weilenden frommen schwedischen Königin Christina widmete er sein erstes gedrucktes Werk (Opus 1): 12 Kirchensonaten. Sie waren als «Triosonaten» für zwei Violinen und Generalbass geschrieben, der etwa durch die Orgel oder Cembalo gespielt werden kann. Die bis zum Lebensende 48 Triosonaten Corellis machten ihn in ganz Europa bekannt. Schon Opus 1 erlebte bis 1800 gut 39 Auflagen. Corelli trat dann in Rom nacheinander in die Dienste der Kardinäle Benedetto Pamphili und Pietro Ottoboni, die



als Mäzene eigene Orchester unterhielten. Er, der in den Palästen dieser Kardinäle wohnte, führte dort Instrumentalkonzerte und auch Opern auf, war also Solo-Violinist, Dirigent und Komponist in einer Person, entfaltete eine sehr breite Tätigkeit und gab auch Sonderkonzerte zu Ehren bedeutender Gäste. Er traf z.B. den in Rom weilenden Georg Friedrich Händel und dirigierte die Uraufführung eines Händel-Oratoriums. Aus gesundheitlichen Gründen zog er sich um 1712 zurück. Bei seinem Tode 1713 besass er 142 Gemälde, Aktien, Violinen und Manuskripte. Seine letzte Ruhestätte fand er zu Recht im ehrwürdigen, aus der Antike stammenden römischen Pantheon.

– Und das «Concerto grosso»? Es ist zweiteilig und hat einmal eine kleine solistische, italienisch «concertino» genannte Instrumentengruppe aus Streichern oder Bläsern. Sie stellt es einer grösseren Gruppe, dem «Concerto grosso», gegenüber. Wenn beide Gruppen zusammenspielen, entsteht das «Tutti» (= Alle)-Spiel! Dieses volle, oft mehrfach besetzte Orchester wird etwa auch «Ripieno» (Volles Orchester, Füllung) genannt. Der ausgereifte Concerto-grosso-Musizierstil Corellis mit Solisten und Ripieno, der sich allerdings auch auf Vorgängerwerke stützte, hatte grossen Einfluss auf die Entwicklung der Musik, besonders des Violinspiels. In diesem Stil arbeiteten dann auch weitere Komponisten wie Geminiani, Vivaldi, Galuppi, Händel, Telemann usw. In den 12 Amsterdamer Concerti grossi Corellis besteht das solistische Concertino aus zwei Violinen und Cello, das Tutti-Orchester aus Violinen, Bratschen und Generalbassinstrumenten wie Cembalo usw. Sehr bekannt ist das 8. Concerto grosso, das «Weihnachtskonzert» g-Moll, das uns jedes Jahr ergreift und erfreut.

– Corellis Concerti grossi sind Barockmusik, die auch heute immer wieder auf den Konzertprogrammen zu finden ist. Bei uns glänzt gerade das Festival Ernen durch seine «Barockwochen», die z. B. auch die berühmte Kriminalautorin Donna Leon ansprachen: Natürlich nicht nur sie, sondern eine zahlreiche, begeisterte «Gemeinde», die sich jährlich dazu in Ernen einfindet. «Neue Musik», wie sie bei uns etwa das sich im «Walliser Boten» selbst als bestes Neue-Musik-Ensemble «der Gegenwart» vorstellende Duo «UMS 'N JIP» verkörpert, hat es demgegenüber schwer. Fahle Kopflastigkeit und elektronische und andere Organisation von Geräuschen mag farbig und interessant sein, kann aber die Gefühlswelt der Hörenden offenbar wenig wecken. Ich erinnere mich an ein Konzert von «UMS 'N JIP» im Zeughaus Glis, dem nur gerade fünf Personen beiwohnten. Im Gegensatz zum eher konsonanten, reichen Gesamtfluss festlicher und auch meditativer Barockmusik passiert dieser «Neuen Musik» das, was auch der Zweiten Wiener Schule mit Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton Webern geschah. Sie, die als «Väter» der Atonalität, der Zwölftonmusik, dann auch als «Anstösser» der seriellen und elektronischen Musik gelten, haben das grosse, breite Publikum bis heute nicht erobert. Freuen wir uns auf die «Erner Barockwochen», die in unserer aufgewühlten, kriegerischen Zeit zwar heuer nicht Corelli, aber als Inseln der Kunst, der Schönheit und der Menschlichkeit uns viel barocken Glanz – auch ein Händel-Concerto grosso – schenken!

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

WB, 4.7.2014